

Wie Erfurt zu einem Denkmal für Deserteure kam

Auf dem Petersberg wird seit 20 Jahren derer gedacht, die sich der Wehrmacht verweigerten und erschossen wurden. Heute ist dort ein Treffen

Thüringer Allgemeine, 1.9.2015

Von Birgit Kummer

Die Wogen schlugen hoch in Erfurt im Frühherbst 1994. Wurde doch die Idee einer Initiative ruchbar, die in Erfurt ein Denkmal für Deserteure errichten wollte. Es waren linke Gewerkschafter, Friedensgruppen, Kirchenvertreter, Leute aus der Kunstszene, die ein solches Denkmal wollten. Doch sie ernteten kräftigen Gegenwind, vor allem die CDU-Fraktion im Stadtrat sah keine Notwendigkeit, der Deserteure öffentlich zu gedenken.

Fahnenflucht oder mutige Tat? Es folgten erbitterte Debatten, mehrere Runden in der Kulturkommission und in den Ausschüssen des Stadtrats. Einem öffentlichen Aufruf für das Denkmal schlossen sich Prominente wie die Schriftsteller Ralph Giordano und Gerhard Zwerentz an. Am 8. Mai 1995, dem 50. Jahrestag der Befreiung, sollte es stehen. Doch der damalige Oberbürgermeister Manfred Ruge lehnte das Denkmal ab, auch die Kunstkommission intervenierte. Die Arbeiten am Denkmal, dessen Gestaltung dem Erfurter Künstler Thomas Nicolai oblag, verzögerten sich. Gedacht war an Stelen, aufgestellt wie auf einem Appellplatz.

Einweihung am Weltfriedenstag

Weitere Helfer stiegen ein, die Gewerkschaft der Eisenbahner mobilisierte junge Leute, die bei der Deutschen Bahn arbeiteten und des Metallbaus kundig waren. Die aus Metallschrott bestehenden Stelen nahmen Gestalt an eine künstlerisch ausgeformt, sieben andere glatt und uniform, in Zweierreihe stehend. Doch bis zur Einweihung ging es turbulent weiter. Einem Baustopp folgte eine Sondersitzung des Stadtrats, bei der mit den Stimmen von Grünen, PDS und SPD eine Mehrheit für das Denkmal zusammenkam.

Zum Einweihungstermin wurde der 1. September, der Weltfriedenstag, der an die Opfer von Kriegen und Gewalt erinnert. Die Einweihung bekam öffentliche Aufmerksamkeit in der gesamten Bundesrepublik. Weil sich die Stadt letztlich zum Denkmal bekannte, bekam es auch finanzielle Unterstützung seitens der Verwaltung. Sie ließ die Fläche pflastern, ein Palisadenzaun wurde errichtet, der die Wirkung des Denkmals unterstreicht. Die Fläche wird von der Stadt gepflegt.

Die Auswahl des Platzes im Festungsgraben zu Füßen des Berges hatte gute Gründe, er ist ein authentischer Ort: Hier wurden 50 von Militärriechern zum Tode verurteilte Fahnenflüchtige erschossen. Auf der Bronzetafel steht: „Dem unbekanntem Wehrmachtsdeserteur. Den Opfern der NS-Militärjustiz. Allen die sich dem Naziregime verweigerten.“ Tausende Menschen besuchten in den vergangenen 20 Jahren das Deserteursdenkmal auf dem Petersberg, Touristengruppen werden hier entlanggeführt. Das Denkmal ist längst Teil der Stadtlandschaft.

Erfurt gehörte zu den Vorreitern. Inzwischen entschieden sich weitere Kommunen wie etwa Köln dafür, Deserteursdenkmale zu errichten. Etwa 30 solche Denkmale gibt es bundesweit. Auch die Forschungen wurden intensiviert, Historiker gehen von mehr als 20.000 Todesurteilen aus, die im Zweiten Weltkrieg gesprochen und vollstreckt wurden.